

# „Dogmen sind für Betrunkene“

## Die zehn sozialen Milieus: Herausforderung für die Kirche. Teil 4: Postmaterielle

Von Michael Dorndorf

**Postmaterielle sind ausgeprägte Individualisten. Sie selbst Freiräume schaffen, Weltoffenheit und Toleranz sind die hervorstechendsten Merkmale dieser Gruppe, die unter allen zehn sozialen Milieus über den höchsten Anteil von Personen mit Abitur oder Hochschulabschluss verfügt.**

Sie machen etwa zehn Prozent der Bevölkerung aus; ihr Altersschwerpunkt liegt bei 40 Jahren. Sie leben zumeist in einem Vier-Personen-Haushalt. Sich selbst sehen sie als intellektuelle, kulturelle und ökologische Vorbilder der Gesellschaft, die sie kritisch begleiten. Damit grenzen sie sich vom Massengeschmack der modernen Konsumgesellschaft ab.

„Dogmen sind wie Laternen im Dunkeln. Sie geben Licht und Orientierung, aber nur ein Betrunkener hält sich daran fest“, zitiert die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz erstellte Milieustudie einen Angehörigen dieser Gruppe. Diese charakterisierende Aussage verdeutlicht das Verhältnis zur katholischen Kirche: ihrer hierarchischen Struktur stehen die Postmateriellen skeptisch gegenüber. Massive Kritik üben sie auch an einer Kirchenpolitik, die sich den Bedürfnissen der Menschen heute verschließt, „um die reine Lehre zu wahren und selbst auf der vermeintlich sicheren Seite zu sein“, urteilen die Fachleute des Heidelberger Sinus-Instituts in ihrer Studie. Das sei „eine Mischung aus Angst, Unsicherheit, Bequemlichkeit und Arroganz“.

Die Postmateriellen sind oft enttäuscht von konservativen Kräften und Strukturen der Kirche, was allerdings den Wunsch nach struktureller und moralischer Reform einschließt. „Man verachtet die oft gewalttätige und despotische Kirchengeschichte, hat aber Respekt vor dieser über zweitausend Jahre alten Institution“, heißt es in der Studie. Von der Kirche heute erwarten die Postmateriellen unter anderem, dass sie sich „als soziale Kraft und sozialpolitische Kontrastbewegung mit einer Utopie vom guten und gerechten Leben“ darstellt.

Die Gemeinde sollte ein Forum für aktuelle Themen von Religion und Kirche heute bieten, wobei der christlich-jüdische und der interreligiöse Dialog Vorrang haben sollten. Auch erwarten die Postmateriellen die Behandlung übergreifender Themen wie gesellschaftlicher und technologischer Wandel, prekäre Lebenslagen, neue Medien- und Jugendkultur. Vom Gottesdienst erwarten sie ein breites Spektrum von Musikstilen mit entsprechender Instrumentierung – von mittelalterlichen Chorälen über klassisch-kirchlich bis hin zu modern und experimentell –, aber keinen wilden Stilmix; jeder Gottesdienst sollte musikalisch homogen gestaltet sein, um Neugier, Spannung und immer neue Zugänge zum Göttlichen zu eröffnen. Das erfordere eine Überarbeitung der Liederbücher für den Gottesdienst. Deshalb wird vorgeschlagen, Gottesdienstbücher

nicht als abgeschlossenen Kanon zu betrachten, sondern als offene Lied- und Textsammlung der Gemeinde.

Quelle: erschienen in den Zeitungen der Verlagsgruppe Bistumspresse im Frühjahr 2006